

Bei einer Rendezvous-Veranstaltung sagte eine Teilnehmerin: *„Ich bin mir sicher, dass die Kirche von Trier auch in Zukunft existieren wird. Vielleicht in einer ganz anderen Form, aber da habe ich keine Sorge.“* Das hat mich berührt und beeindruckt, ja regelrecht begeistert. Wäre das nicht ein ideales Motto für die gesamte Erkundungsphase? Vielleicht sogar für die ganze Synodenumsetzung! Die Aussage der Frau ist mir noch lange nachgegangen. Ich halte das, was sie gesagt hat, für zutiefst geistlich. Hier hat jemand gesprochen, die in einer Haltung des Gottvertrauens auf den Wandel in Kirche und Welt zugeht.

« Welch eine Chance! » Über das Geistliche am Erkunden

Auf die Haltung kommt es an

Ich bin davon überzeugt, dass die Erkundungsphase (wie auch alles andere Handeln) vor allem dadurch zum geistlichen Prozess wird, dass die Beteiligten aus einer bestimmten Haltung heraus denken, miteinander reden und handeln. Gelegentlich habe ich den Eindruck, dass „das Geistliche“ als etwas gesehen wird, das irgendwie von außen dazukommen müsste. Manchmal wird es Personen zugeschrieben, vor allem bestimmten Rollenträgern – den „Geistlichen“ – durch die ein Geschehen erst geistlich werde. Oder es sind bestimmte Riten, denen man geistliche Wirkung zuschreibt...

Dass das mit der geistlichen Dimension gar nicht so einfach ist, kennen viele aus der Gremienarbeit. Wer kennt nicht die kuriose Situation: Dem „geistlichen Impuls“ zu Beginn einer Sitzung folgen alle mit feierlich gesenkten Köpfen; und dann bleibt er unverbunden mit dem Rest des Geschehens. Ich frage mich: Wie gelingt es, dass ein Geschehen nicht nur mit frommen Ornamenten ausgeschmückt wird, sondern aus sich heraus geistlich ist? Das hat wohl viel mit der Haltung der Frau aus der Rendezvous-Veranstaltung zu tun.

Erkundung als geistliches Programm

Wenn wir in unseren kirchlichen Zusammenhängen nach Kriterien für geistliche Qualität suchen, empfiehlt es sich, das Beziehungsdreieck „Gott (Geist)“, „Kirche (Gemeinschaft)“ und „Subjekt (Person)“ in den Blick zu nehmen. Man kann sagen: Je intensiver diese drei miteinander in Beziehung stehen und in eine Balance kommen, desto eher würde man von „geistlicher Qualität“ sprechen. Umgekehrt tritt immer dann eine „Störung“ ein, wenn einer der „Eckpunkte“ dieses Dreiecks aus dem Blick gerät oder überbetont wird; dann leidet die geistliche Qualität oder sie fehlt gänzlich. Wer näher hinschaut, kann vieles entdecken, was die Erkundungsphase zu einem geistlichen Prozess geraten lässt.

1 Bei der Erkundung geht es um die Kirche und ihren Weg durch die Zeit

Mit verschiedenen Methoden will die Erkundung nach ganz konkreten Ausformungen der „Zeichen der Zeit“ suchen. Es gilt, herauszufinden, wie Glaube und Christsein unter den Bedingungen der Gegenwart gelebt werden können. Die Trierer

Bistumssynode ist kein Selbstzweck, ihre Umsetzung kein nüchterner Managementplan. Immer wieder geht es der Synode um die Frage, wie Gott mit seiner Kirche heute unterwegs ist. Wer Erkundung als spirituelle Herausforderung versteht, die uns aus gewohnten und vielfach nicht mehr tragfähigen Sicherheiten „herausruft“, steht weniger unter dem Zwang, Bestehendes zu bewahren; er oder sie geht vielmehr voran unter der Gewissheit, von Gott ins Neue geleitet zu werden. Sich der größeren Wahrheit Gottes anzuvertrauen, ist eine echte geistliche Übung.

2 Bei der Erkundung geht es um die Überwindung von Machbarkeitsdenken in der Kirche

Die größte Verführung des modernen Menschen besteht darin, die Vollendung des Reiches Gottes ohne Gottes Beteiligung zu denken. Vor allem die Generation des Wiederaufbaus ist stark geprägt von der Erfahrung, dass technischer Fortschritt und Beherrschung der Naturgesetze sowie der gewonnene Wohlstand zu ungeahnten Möglichkeiten führen. Gleichzeitig aber sehen wir auf allen Ebenen immer wieder die Grenzen des Machbaren und der Selbsterlösungsfähigkeit der Menschheit. Die Vorstellung, (fast) alles sei machbar, hat über einen längeren Zeitraum – bis heute

– auch die gut strukturierte und durchorganisierte Kirche in Deutschland geprägt. Wie leicht bzw. wie schwer fällt es uns zu akzeptieren, dass die Gestalt der Kirche – auch im Bistum Trier – in eine neue Form übergeht? Wir befinden uns in einem neuen Zeitalter, das von uns die Überwindung menschlicher „Allmachts-Phantasien“ und eine gehörige Portion Demut fordert, egal auf welcher Ebene der Kirche wir uns bewegen. Manche Dinge gehen zu Ende, und wir werden das nicht aufhalten können.

3 Bei der Erkundung geht es um eine Vergewisserung aller Beteiligten über ihre Freude und Hoffnung, Sorgen und Ängste

Menschen, die sich in den großen Veränderungen unserer Zeit erleben, finden Heimat vor allem dort, wo sie ihre Befürchtungen und Hoffnungen miteinander teilen. Über den eigenen Glauben mit anderen zu sprechen, war nicht gerade eine Stärke der zu Ende gehenden Volkskirche. Das Angebot der Volkskirche bestand vor allem darin, Halt zu geben. Sie war aber gerade nicht auf individuellen Erfahrungen der Einzelnen aufgebaut, sondern auf kollektive Zustimmung. Das Lebensgefühl des heutigen Menschen – egal ob jung oder alt, ob konservativ oder progressiv – ist dagegen auf persönliche Entscheidungen und hohe Freiheitsgrade angelegt. Wie könnte Kirche in Zukunft bestehen, ohne dass Menschen sich persönlich über ihre innersten Beweggründe austauschen, auch wenn dieser Austausch vielleicht erst einmal mehr „Stammeln“ als „Sprechen“ ist? Eine Vergewisserung über das, was uns bewegt und trägt, zielt nicht nur auf einen „inneren kirchlichen Kern“ von gegenwärtig Anwesenden; sie meint alle, die sich vom Zustand der Welt und der Menschen berühren lassen.

4 Bei der Erkundung geht es um überzeugende Personen, die Demut und Zuversicht leben – in Wort und Tat

Geistliche Prozesse werden getragen von überzeugenden Personen. Dabei muss es sich nicht in jedem Fall um haupt- oder ehrenamtliche kirchliche Rollenträger handeln. Oft erscheint die unmittelbare authentische Kraft bei Menschen ohne offizielle amtliche Funktion um ein Vielfaches größer; ihnen wird nicht unterstellt, dass sie bestimmte Dinge sagen oder vorgegebene Positionen vertreten müssen. Manche haben vielleicht schon die Erfahrung gemacht, wie das unerwartete persönliche Glaubenszeugnis eines oder einer „Nicht-Beauftragten“ eine Situation zum Leuchten bringen kann. Solche persönlichen Glaubensauskünfte sind keine beschwörenden Formeln oder theologischen Vorträge. Sie sprechen von persönlichen, geerdeten, häufig bruchstückhaften und unmittelbar aus der Lebenserfahrung gewonnenen Überzeugungen; in aller Regel sprechen sie zugleich von Demut und Zuversicht: Demut, weil kein Anspruch auf allgemeine Beachtung besteht, und Zuversicht, weil tiefes Gottvertrauen zum Ausdruck kommt.

Erkundung bietet alle Chancen

In der Erkundungsphase stecken alle Voraussetzungen für einen geistlichen Prozess. Ganz im Sinne des Synoden-Leitworts „heraus gerufen“ lädt sie dazu ein, sichere Terrains zu verlassen und neue Wahrnehmungen und Erfahrungen zu machen. Erkunderinnen und Erkunder suchen das Gespräch mit Menschen guten Willens in deren Lebensräumen. Das gelingt dann besonders gut, wenn überzeugende Personen voll Demut und Zuversicht andere überzeugende Personen voll Zuversicht und Demut entdecken.

Erkundung wird vor allem dann zum geistlichen Prozess, ...

... wenn wir Gott groß denken,

- indem wir darauf vertrauen, dass er auch den Weg der Veränderung mit seiner Kirche geht,
- indem wir ihn nicht nur dort suchen, wo „Kirche“ draufsteht,
- indem wir keine Angst haben, dass er beleidigt sein könnte – so wie Menschen es sind, wenn sie sich vernachlässigt fühlen.

... wenn wir die Kirche weit denken,

- indem wir uns nicht zu genau darauf festlegen, wer dabei sein darf und wer nicht,
- indem wir darauf vertrauen, dass die Kirche ihren Idealzustand noch nie erreicht hat,
- indem wir uns dafür einsetzen, dass Kirche nicht nur für ihre Mitglieder da ist.

... wenn wir uns selbst einbringen,

- z. B. indem wir für „das Religiöse“ nicht nur die Hauptamtlichen verantwortlich machen,
- z. B. indem wir uns trauen, Zeugnis abzulegen,
- z. B. indem wir gnädig mit uns selbst sind und uns mit unseren Fehlern und Zweifeln annehmen.

Lassen wir zu, dass die Erkundungsphase ein geistlicher Prozess wird. Denn nur dann wird sie uns weiter bringen.

Sie bietet alles, was es dazu braucht.



Herbert Tholl

Erkunder in den Pfarreien der Zukunft Adenau-Gerolstein, Cochem-Zell, Kaisersesch und Wittlich

Die Erkundungsphase



Weitere Informationen?

Wer Kontakt zu den Erkundungsteams aufnehmen oder sich weiter informieren möchte, kann das tun unter

www.erkundung.bistum-trier.de

Bistum Trier | Synodenbüro

*Stabsstelle zur Umsetzung der
Ergebnisse der Diözesansynode*

Liebfrauenstraße 8 // 54290 Trier
t 0651 7105 623 // f 0651 7105 626

 **heraus
gerufen**
Schritte in die Zukunft wagen